

Werkentdeckung ersten Ranges

Westfälischer Kammerchor mit Zelenka-Messe

Von Udo Stephan Köhne

Minden (usk). Es gibt Komponisten, die als Geheimtipp gehandelt werden. Der Böhme Jan Dismas Zelenka gehört zweifelsohne dazu. Seine kompositorische Meisterschaft wird in schöner Regelmäßigkeit beschworen; viel genutzt hat es ihm und der Nachwelt nicht.

Auch in Minden machte der Name Zelenka in der Vergangenheit schon die Runde: Rainer Winkel nahm ihn gerne in den Mund, wenn es darum ging, was an „Wunderwerken“ der Musik eine Aufführung verdient hätte. Jetzt folgte den Worten die Tat: mit der „Missa Omnium Sanctorum“ ZWV 21 wurde ein mehr als überzeugendes Zeichen gesetzt.

Händel und Bach verblassen

Und tatsächlich: die Musik des Bach-Zeitgenossen verdient höchste Beachtung, besitzt jene harmonische Kühnheit, die ihr häufig attestiert wird. Das erste „Kyrie“ beispielsweise endet mit einer derart radikalen Wendung, dass man glaubt, hier werde falsch gespielt, das „Christe eleison“ ist dem Tenor (auch eher selten) anvertraut. Das erste „Quoniam tu solus“ beginnt mit einem geradezu mystischen Chorsatz, das zweite (auch diese Konstruktion ist untypisch) ist dem Alt vorbehalten.

Viele Brüche mit der Konvention also, die das Werk spannend halten: so ist das „Credo“ im Gegensatz zum sechsteiligen „Gloria“ durchkomponiert, im „Benedictus“ verblüfft ein Unisono von Alt-

und Sopranstimme. 55 Minuten lang sorgt Zelenka für überraschende Hörerfahrungen. Der Westfälische Kammerchor unter der engagierten Leitung von Rainer Winkel holte viel aus diesem Meisterwerk des Barock heraus, gab den Sätzen reichlich Binnenspannung. Die Solisten Dorothea Winkel (Sopran), Dshamilja Kaiser (Alt), Manuel König (Tenor) und Johannes Christoph Happel (Bass) gefielen durch klare Diktion und saubere Tongebung. Das allzu kleine zehnköpfige Instrumentalensemble setzte scharfe Akzente, die jedoch kaum durchdrangen.

Größeres Orchester und stärker besetzter Chor: das wäre allerdings vonnöten gewesen, um aus der veritablen Zelenka-Entdeckung eine wirkliche musikalische Großtat zu machen. Trotzdem: hinter diesem Ereignis verblassten die an den Anfang des Programms gestellten Werke merklich, selbst das von Dorothea Winkel mit hoher stimmlicher Präsenz und präziser barocker Stilistik gesungene „Haec est Regina virginum“ HWV 235 von Georg Friedrich Händel. Erst recht aber Johann Sebastian Bachs Kantate Nr. 182 „Himmelskönig, sei willkommen“.

Kein Problem an diesem Abend in St. Marien: er galt ohnehin der ausschließlichen Werbung für Jan Dismas Zelenka. Das Publikum applaudierte ausdauernd. Ob sich die Mindener Aufführung positiv auf die Zelenka-Rezeption im östlichen Westfalen auswirkt, wird sich zeigen müssen. In jedem Fall eine musikalische Begegnung, die mit Blick auf das Repertoire nicht hoch genug veranschlagt werden kann.



Die Solisten Dorothea Winkel, Dshamilja Kaiser, Manuel König und Johannes Christoph Happel (von links) sangen unter der Leitung von Rainer Winkel (Mitte).
Foto: Köhne